

Gottesdienst am 14.08.2016 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: Christus ist König (EG 269,1-5)

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen 12. Sonntag nach Trinitatis und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem Jesajabuch, grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst.

Menschen, die am Ende sind, am Ende ihrer Kräfte, am Ende ihrer Weisheit, am Ende ihrer Hoffnung, am Ende ihres Glaubens, für solche Menschen besonders hat Gott einen Blick. Und wenn einer am Boden ist, tritt Gott nicht noch drauf, sondern richtet das geknickte Rohr wieder auf und entzündet den glimmenden Docht neu.

In seinem Namen feiern wir nun Gottesdienst, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Ein herzliches Dankeschön Herrn Engert, der heute freundlicherweise Galina Renner als Kirchenmusiker vertritt.

Bekanntmachungen (Peter Klöckner)

Psalm 146 (EG 762)

Barmherziger Gott,
zu jedem Leben gehören Brüche:
gescheiterte Pläne, enttäuschte Hoffnungen, verratene Liebe.
Manchmal bleibt uns nicht viel übrig
von unserer Lebenslust,
und dem Elan, noch einmal etwas neu zu beginnen.
Auch dir, Gott,
können wir oft nicht ungebrochen vertrauen.
Unser Glaube,
du könntest alles zum Guten wenden,
ist bisweilen fast ganz erloschen.
Gott, heile, was uns beschädigt hat,
fülle unseren Mangel an Zuversicht auf
und lass unser Lebenslicht neu aufleuchten
im Glanz deiner Liebe. Amen

Lied: Christus, dein Licht (Taizé) 0105 (3x)

Lesung: 1. Könige 19,1-8

Heidelberger Katechismus: Fragen 88 - 90

Glaubensbekenntnis

Lied: Ich will dich lieben, meine Stärke (EG 400,1+3-5)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören heute auf Gottes Wort, wie es uns in der Apostelgeschichte 9, in den V. 1-10 begegnet:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden.

Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.

Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.

Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.

Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.

Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus.

Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Liebe Gemeinde,

in unserem diesjährigen Sommerurlaub haben wir uns auch Rouen angesehen, die Hauptstadt der Normandie, die Stadt, in der Jeanne d'Arc 1431 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, verurteilt wegen Ketzerei und Hexerei. 585 Jahre später wird in Rouen der katholische Priester Jacques Hamel ermordet, während der Messe, einen Tag, nachdem wir in Rouen waren. 85 Jahre alt war dieser Priester. Umgebracht durch den blinden Hass selbsternannter IS-Kämpfer, zwei mit Messern bewaffnete Teenager, beide 19 Jahre alt. Fünf Gläubige waren im Gottesdienst. Sie mussten zusehen, wie die Attentäter den Priester in die Knie zwangen und ihm die Kehle durchschnitten.

Wenige Tage vorher Nizza. Ein Mann rast mit seinem LKW in die Menschenmenge, die sich ein Feuerwerk anschauen wollen. Er hatte sich offensichtlich in kurzer Zeit islamistisch radikalisiert. Das Ergebnis seines Fanatismus: 84 Tote, davon viele Kinder, Atheisten, auch Muslime. Jetzt vor ein paar Tagen Pakistan, Bagdad, davor Paris, Brüssel, Türkei. Menschen bringen aus religiösen Gründen andere Menschen um, brutal, skrupellos, blind in ihrem Fanatismus, ihrem Hass. Jeder, der nicht so ist wie sie, nicht so glaubt wie sie, nicht so leben will wie sie, hat in ihren Augen kein Recht zu leben. Und falls es doch einmal einen treffen sollte, der auch in ihren Augen

rechtgläubig ist, dann darf er sich doch freuen, direkt ins Paradies zu kommen. Und dieser Fanatismus, der über Leichen geht, ist beileibe kein modernes Phänomen, wie man an dem Propheten Elia sieht, der die Baalspriester abschlachten ließ. Menschen können so manipuliert und fanatisiert werden, dass sie im Namen einer Religion, im Namen einer Ideologie, zu kaltblütigen und erbarmungslosen Mördern unschuldiger Menschen werden. Und wir kennen es ja aus unserer eigenen jüngeren Geschichte, dass selbst Kinder in die Gaskammern getrieben wurden.

Heute hören wir von Paulus. Ach nein, damals nannte er sich ja noch anders: Saulus. Saul, der Name des ersten Königs Israels. Nach ihm hatten seine Eltern ihn genannt. Geboren ist Saulus in Tarsus an der Südküste der heutigen Türkei. Er gehört also zum sogenannten Diasporajudentum. Seine Sprache ist griechisch, nicht aramäisch, wie es die Menschen in Israel in jener Zeit sprechen, auch Jesus. Er besitzt auch das römische Bürgerrecht, ein Zeichen, dass er schon aus gehobenen Kreisen stammt. Offensichtlich entwickelt er schon als Jugendlicher ein großes Interesse am jüdischen Glauben und wurde deshalb nach Jerusalem geschickt, um dort von dem damals berühmten Rabbi Gamaliel unterrichtet zu werden. Paulus schloss sich der Gruppe der Pharisäer an, einer Bewegung, die sich insbesondere das strikte Befolgen der Thora, auch der mündlichen Auslegung der Thora, zum Ziel gesetzt hatte. Es ging ihnen nicht um vordergründig ordnungsgemäße Ausübung des religiösen Kultes, sondern um den Ernst des Glaubens in der täglichen Lebenspraxis, in mancher Hinsicht vergleichbar mit dem Pietismus und der Erweckungsbewegung hier im Siegerland. Jesus ist sowohl mit den Priestern wie auch mit Pharisäern aneinander geraten und hat sich so manche Feindschaft zugezogen. Mit den Pharisäern geriet er häufig aneinander, weil er es mit manchen Geboten Gottes in ihrem buchstäblichen Sinn nicht so genau nahm, in dem er am Sabbat Menschen heilte oder ihn bestimmte Reinheitsvorschriften nicht sonderlich interessierten, vor allem, wenn es um Körperkontakt mit nach dem Gesetz unreinen Menschen ging. Was sie am meisten erzürnte aber war, wenn Jesus Menschen ihre Sünden vergab. Denn das stand nur Gott alleine zu. Jesus war in ihren Augen ein Gotteslästerer, der den Tod verdient hatte, zumal er mehr und mehr Menschen verführte. So wird es für die allermeisten Pharisäer ein Freudenfest gewesen sein, als Jesus endlich tot am Kreuz hing. Als wenig später mit Stephanus der erste Anhänger Jesu gesteinigt wurde, ist Saulus dabei. Ob er auch aktiv dabei ist, also selbst Steine wirft, ist nicht bekannt. In der Apostelgeschichte lässt Lukas ihn zu Wort kommen: „Und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen wurde, stand ich auch dabei und hatte Gefallen daran und bewachte denen die Kleider, die ihn töteten.“ Kein Zweifel, Saulus ist der tiefsten Überzeugung, dieser Irrglaube müsse mit Stumpf und Stil ausgerottet werden. Er lässt sich mit besonderen Vollmachten ausstatten um den heiligen Krieg gegen die Anhänger dieses Jesus von Nazareth selbst zu führen. *Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.*

Wie können solche fanatisierten Menschen gestoppt werden? Wie kann man verhindern, dass sie ihre Pläne in die Tat umsetzen? Die Polizei kann im akuten Fall nichts anderes machen, als die Täter selbst mit Waffengewalt stoppen, sie erschießen, bevor sie noch mehr Unheil anrichten. Und, gibt es darüber hinaus irgendeine Hoffnung, diese in ihrem blanken Hass gegen alles andere gefangenen Menschen von ihrem Weg abzubringen? Gibt es Hoffnung, das Denken von fanatisierten Menschen in eine andere Richtung lenken zu können?

Ja, das sollte möglich sein. Denn davon erzählt die Apostelgeschichte. Paulus reist also nach Damaskus, um unter den dort lebenden Juden Anhänger Jesu aufzuspüren, zu verhaften und nach Jerusalem zu bringen. Und vor dem Stadttor passiert etwas, womit er nie und nimmer gerechnet hätte. Ein Lichtblitz blendet ihn so, dass er zu Boden stürzt, nichts mehr sehen kann. Aber jetzt hört er, er hört eine Stimme: „Saul, was verfolgst du mich?“ So was wünschte man sich auch in so Situationen wie Rouen oder Nizza oder im Zug bei Würzburg oder wo immer religiöse Eiferer jeglicher Couleur meinen, anderen Menschen Gottes Gericht an den Ungläubigen vollziehen zu müssen. Ein Blitz vom Himmel, der sie stoppt und in die Knie zwingt, genauso wie einen Assad, der die eigene Bevölkerung in Aleppo und anderswo bombardieren lässt oder sonstige Verbrecher, denen nichts heilig ist und die über Leichen gehen. Saulus wird von Jesus

selbst gestoppt und – nicht nur das – Damaskus wird der Wendepunkt in seinem Leben. Des es geht Christus nicht nur darum, diesen Fanatiker aufzuhalten und unschädlich zu machen, er will ihn für sich gewinnen. Gerade so einen kann er gebrauchen, der zwar fehlgeleitet, aber doch so viel eigentlich positive Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringt. Deshalb lässt er ihn da auch nicht einfach am Boden liegen. Saulus wird von seinen Begleitern in die Stadt geführt und bei einem Mitglied der dortigen jüdischen Gemeinde untergebracht. Zu dieser jüdischen Gemeinde gehört auch ein Mann mit Namen Hannanias, einer der Anhänger des neuen Weges, wie die Gefolgsleute Jesu wohl innerhalb des Judentums genannt wurden. Christus bringt die beiden zusammen, auch für Hannanias keine ganz einfache Sache. Er weiß ja, wer Saulus ist und warum er nach Damaskus gekommen ist. Wer von uns würde sich schon einen selbst ernannten Gotteskrieger ins Haus holen? Aber Hannanias geht das Risiko ein, nachdem Christus ihm versichert hat, dass er diesen Saulus als sein Werkzeug gebrauchen will. Hannanias geht sogar zu Saulus hin: *Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.* Man höre und staune, wie Hannanias diesen Fanatiker und Verfolger anspricht: „Lieber Bruder Saul“. Bruder nennt er ihn, obwohl Saulus noch gar nicht zu Christus gehört und ihn und die anderen noch vor Stunden am liebsten tot gesehen hätte. Lieber Bruder Saul, das heißt: wir haben jetzt eine Beziehung, eine persönliche Beziehung. Ich bin Hannanias, du Saulus. Wir kennen uns jetzt mit Namen, stehen einander gegenüber, können uns in die Augen sehen, miteinander reden. Und Bruder, wir gehören doch beide zu ein und demselben Gott. Wir sind doch Brüder, weil wir alle Kinder Gottes sind. Und dann legt er ihm die Hände auf, und es fällt Saulus wie Schuppen von den Augen. Er bekommt auf einmal einen ganz anderen Blick auf die Dinge, sieht manches jetzt anders als vorher.

Wenn es gelingt, auf diese Beziehungsebene zu kommen, warum sollten dann nicht auch heute Menschen von ihren verhängnisvollen Wegen abgebracht und zur Umkehr bewegt werden. Warum sollten wir es Christus nicht zutrauen, sich auch heute Menschen wie Saulus in den Weg zu stellen, so dass deren vermeintliche Selbstsicherheit in sich zusammenstürzt wie ein Kartenhaus, dass sein Licht die Verblendung ihrer Herzen heilt und ihre Füße auf den Weg des Friedens lenkt. Die Geschichte von Elia zeigt, dass das selten von heute auf morgen geht, sondern ein längerer Prozess ist, ein Weg, den einer gehen muss. Und oft genug, wahrscheinlich meist, wird es auch nicht gelingen, werden die Fanatiker weiter morden und sich wohl tatsächlich nur durch Polizeikugeln stoppen lassen.

Nun, Sie mögen fragen: Was hat das alles mit mir zu tun. Ich bin kein hasserfüllter Fanatiker, weder der einen noch der anderen Richtung. Ich will niemandem etwas zu Leide tun, schon gar nicht aus Glaubensgründen. Nun, zum einen fühlen wir uns doch auch verunsichert vor allem durch islamistische Fanatiker und Gewalttäter. Sie schaffen ein Klima der Verunsicherung und Angst. Die Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer eines Anschlags zu werden, ist verhältnismäßig gering. Aber wir spüren, es könnte auch uns selbst treffen, einfach wenn wir zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Und doch geschehen hier und da Wunder, dass solche Menschen ihre geplanten taten nicht ausüben, im letzten Moment durch eine Regung ihres Herzens davon abgehalten werden. Es handelt sich ja um keine mörderischen Maschinen, sondern immer noch Menschen, die immer die Möglichkeit zur Umkehr in sich tragen. Und je früher jemand wie Hannanias, ja, möglichst ein Glaubensbruder, aber einer, der weder fanatisch ist noch auf Gewalt setzt, je früher jemand in eine Beziehung mit solchen verirrt Menschen kommt und Einfluss auf sie gewinnt, desto größer die Chance, sie von diesem verhängnisvollen Weg abzubringen.

Liebe Gemeinde,

mir sind an dieser Geschichte aber noch ein paar andere Dinge aufgefallen. Das erste hängt mit unserem Wochenspruch zusammen: ***Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*** Saulus erlebt vor Damaskus eine wirklich existentielle Krise. Der Verblendete erblindet. Der sich so groß vorkommende Eiferer liegt plötzlich am Boden. In der Situation wäre es ein leichtes gewesen, ihn jetzt endgültig fertig zu machen. Eine einmalige Chance, diesen gefährlichen Feind zu vernichten – zumindest einer weniger. Aber Gott will nicht vernichten, schon gar nicht die, die eh schon am Boden liegen. Gott will aufrichten, die am Boden sind, will denen neues Leben einhauchen, die schon fast tot sind. Gott kümmert sich um die ganz unten. Elia in der Wüste ist ein gutes Beispiel, und eben auch

Saulus hat das am eigenen Leibe erlebt. Und Gott hat seine Boten, Engel, Menschen, die er beauftragt, sich zu kümmern, einen wie Hannanias. Möglicherweise hat der eine oder die andere von uns ja auch schon einmal solch eine Situation selbst erlebt, wo er ganz am Ende war, am Boden zerstört, fertig mit Gott und der Welt, und dann kam einer oder mehrere und haben sich gekümmert, waren da, haben einem da Schritt für Schritt geholfen, da wieder raus zu kommen.

Und noch etwas können wir aus dieser Geschichte von Saulus vor Damaskus mitnehmen. Aus dem Saulus wird ein Paulus. Diese Änderung des Namens ist ein Zeichen für die Veränderung, die dieses Erlebnis für ihn bedeutete. Für ihn beginnt hier in Damaskus ein neues Leben. Christus stoppt ihn nicht nur in seinem fanatischen Wüten und gibt ihm eine neue Denke, sondern er beruft ihn gleichzeitig in seinen Dienst. Umkehr bedeutet also nicht nur eine Neuausrichtung des Denkens, des Glaubens, des Lebens, sondern wer zu Christus gehört, wird seine Mitarbeiterin bzw. sein Mitarbeiter. Und es ist erstaunlich: Die Energie und die Fähigkeiten, die Saulus bis dahin genutzt hatte, um das Evangelium auszurotten, die wird Paulus in Zukunft nutzen, um das Evangelium weiter zu sagen. Seine Kenntnis der griechischen Sprache, Kultur und Denkweisen wird dem Evangelium den Weg in die römisch- hellenistische Welt, nach Europa ebnen. Seine Energie, sein Engagement, sein Feuereifer wird ihm solch eine Stärke geben, dass er auf seinem Weg sehr viel wagt, manche schwierigen Situationen übersteht, Menschen anspricht und gewinnt. Einer der größten Feinde Christi wird sein erfolgreichster Botschafter. Offensichtlich hat Jesus einen Blick für Menschen, für ihr Potential, für ihre Fähigkeiten. Auch für meine? Auch für Ihre?

Morgen fahren wir wieder mit unseren Konfis und den Jugendteamern ins Konfi-Camp nach Otterndorf. Motto ist ein Satz, den einst Hagar in der Wüste sagte: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das wünsche ich Ihnen und mir, diese Erfahrung, diese Gewissheit: Gott sieht mich, sieht das, was mich umtreibt, sieht, wie es mir geht, was mich belastet und was mich glücklich macht, und sieht den, der ich sein kann und sein werde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: O Jesu Christe, wahres Licht (EG 72,1-6)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Du Wort, das für die Stummen spricht,
du Licht, das für die Blinden leuchtet,
du Gott unseres Lebens.
Auf dich hoffen wir.
Sende deinen Geist aus!

Wir bitten dich:
Sprich,
damit Frieden wird.
Sprich,
damit die Eingeschlossenen von Aleppo leben,
damit der Krieg in Syrien endet,
damit die Gewalt der Mörder scheidert.
Auf dich hoffen wir.
Sende deinen Geist aus!
Sprich,
damit Versöhnung wird.
Sprich,
damit die Verfolgten ihren Peinigern entkommen,
damit die Flüchtenden sicher leben,
damit der Hass versiegt.
Auf dich hoffen wir.
Sende deinen Geist aus!

Wir bitten dich:
Entzünde dein Licht,
damit sich Barmherzigkeit verbreitet.
Entzünde dein Licht,
damit die Mächtigen auf dich achten,
damit die Starken die Schwachen schützen,
damit der Hunger der Armen gestillt wird.
Auf dich hoffen wir.
Sende deinen Geist aus!
Entzünde dein Licht,
damit das Leben siegt.
Entzünde dein Licht,
damit die Kranken genesen,
damit die Trauernden Trost finden,
damit Angst und Furcht schwinden.
Auf dich hoffen wir.
Sende deinen Geist aus!

Du Gott unseres Lebens,
sprich für deine weltweite Kirche
und schütze sie.
Du Gott unseres Lebens,
sprich durch deine weltweite Kirche
und segne sie.
Behüte die Reisenden,
bewahre uns und alle, die zu uns gehören,
in deiner unendlichen Liebe
in Jesus Christus, deinen Sohn,
unseren Bruder und Herrn.

In seinem Namen beten wir, wie er uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Jesus, dein Licht (0185,1-3)

Musik zum Ausgang